

HELVETIA OBSCURA

Unter einer süßlichen Heidi-und-Geißpeter-Schicht hat die Schweiz einen rabenschwarzen Kern. Entdeckungsreise im Skoda Octavia Scout ins dunkle Innere der Eidgenossenschaft

[TEXT Johannes Riegsinger FOTOS Aleksander Perkovic]



Steg/Wallis:
Bei Fernweh
baut sich der
Schweizer eine
Westernstadt



Tor ins Dunkel: im Lötschentunnel
durch die Eingeweide der Alpen

G

etrocknete Pflanzstücke in einem schmucklosen Kunststoff-Fass, dem ein sanfter Duft nach Heu entströmt. Das also ist Wermut, Artemisia Absinthium, das Kraut der grünen Fee. Im 18. Jahrhundert wird es im Val de Travers, einem Tal im schweizerischen Kanton Neuchâtel, zum Bestandteil des Absinth: Zusammen mit Anis, Fenchel und anderen Kräutern in Alkohol destilliert, soll es verstimmte Mägen aufmöbeln – allerdings landet der Absinth nach einer beispiellosen Karriere als Kultspirituose in französischen Bars. Poeten und Maler geben sich seiner berausenden Wirkung ebenso hin wie ein Gros der Arbeiterklasse. Die grüne Fee – so benannt nach der leicht grünlichen Färbung des Getränks – hält Europa fest in ihren Fingern. Dem im Wermut enthaltenen Thujon wirft man allerdings vor, Halluzinationen und Wahnsinn zu verursachen. Nach einem entsetzlichen Mordfall im Sommer 1905 wird Absinth in nahezu ganz Europa und der Schweiz verboten. Von nun an geht die grüne Fee in den Untergrund: Nur noch für den Hausgebrauch wird das Destillieren geduldet. Wenn die Brenner des Val de Travers Absinth verkaufen, riskieren sie drastische Strafen. Erst 2005 wird die Wermut-Spirituose mit dem sanften Anis-Aroma wieder legal – mittlerweile kommen Kultgetränke in kleinen, blauen Dosen aus Österreich, trinkende Poeten gibt es nicht mehr. Yves Kübler, Absinth-Brenner aus Môtiers, schmunzelt: „Die böse Wirkung des Absinth lag vor 100 Jahren wohl eher am Fusel-Alkohol,

der zum Brennen verwendet wurde, nicht am Wermut.“ Und dann stehen sie auf dem Tisch, die Kelche mit der grünen Flüssigkeit. Kübler lächelt tiefgründig, wortlos, erwartungsvoll ... Als wir das Val de Travers zwei Stunden später verlassen, sitzt der Redakteur auf dem Beifahrersitz unseres blauen Skoda Octavia Scout: Null-Promille-Grenze in der Schweiz und der kühle Zungenkuss der Fee vertragen sich nicht. Fotograf Aleksander fährt den Skoda nüchtern und grinsend: „So haben wir noch nie eine Reportage-Reise begonnen – aber das passt ja zum Thema!“ Drei Tage Zeit für eine Entdeckungsreise ins düstere, geheimnisvolle Herz der Schweiz, fernab jeder Käsefondue- und Alm-Öhi-Romantik. Dass wir abends trotzdem in Gruyères absteigen, dem pittoresken Hauptstädtchen des Greyerzer Käses und voll würzig aromatisierter Fondue-Restaurant-Chalets, hat einen anderen Grund: Wenn man den kopfsteingepflasterten Marktplatz zum Château Saint Germain hinaufwandert und dann im Schatten des düsteren Torbogens verschwindet, glaubt man sich schlagartig in einen Albtraum versetzt. Knochen, Schädel, Fratzen lauern dort, von einem Sockel grüßt die Skulptur eines Science Fiction-Dämons. Die Erscheinungen sind allerdings keine Nachwirkungen des Absinth vom Nachmittag, sondern urschweizerische Kunst: In Gruyères ist das Museum des Oscar-Preisträgers und legendären Surrealisten Hans-

**DER KÜHLE
ZUNGEN-
KUSS EINER
GRÜNEN
FEE**



Herr der grünen Fee: Yves Kübler (www.blackmint.ch) destilliert in Môtiers/Val de Travers einen abgründig aromatischen Absinth – verruchter Mythos inklusive



Außerirdisch:
Giger-Museum
und Bar im
Château St. Ger-
main/Gruyères



Das eiskalte Herz des Alpinismus: über 1800 Meter freier Fall an der Eiger-Nordwand – Todeszone



Axenstraße zur Tellsplatte: Aus dem Vierwaldstättersee steigt der Gründungsmythos der Eidgenossen



ruedi Giger beheimatet. Eine Stippvisite in die atemberaubend verstörende (Unter-)Welt des 2014 verstorbenen Künstlers kann nicht nur Fans der Alien-Filme empfohlen werden. Strahlende Sonne weckt uns am nächsten Morgen, der Scout ist unter einer zentimeterdicken Schicht Neuschnee begraben, der Schweizer Bergwinter zeigt sich von seiner herrlichsten Seite. Abstimmung beim Frühstück: Sollen wir zum Matterhorn oder nicht? – Die Pro-Stimme proklamiert den fotogenen, ikonenhaften Charakter des legendären Berggipfels im äußersten Süden der Schweiz, die Contra-Stimme gibt eben dies als Fauxpas zu bedenken: Matterhorn, zu klischeehaft, zu sehr Schweiz, zu touristisch ... Wie immer gewinnt der Fotograf, ins Navigationssystem wird Zermatt als nächste Destination programmiert. Der lange Weg zum Matterhorn erweist sich als richtig – allerdings nicht für den Knipser: Über schneebedeckte Straßen sowie wilde Berg-und-Tal-Strecken schlägt sich der Skoda Octavia Scout durch eine

vor klirrender Eiseskälte starrenden Schweiz. Sein 184 PS starker Turbodiesel prescht mit Feuereifer die härtesten Steigungen hinauf, danach spurt der Scout wieder sicher zurück ins Tal, beißt sich mit seinem Allradantrieb stoisch durch die hintersten Winkel – das blaue

DAS BLAUE STEIGEISEN IST GANZ IN SEINEM ELEMENT

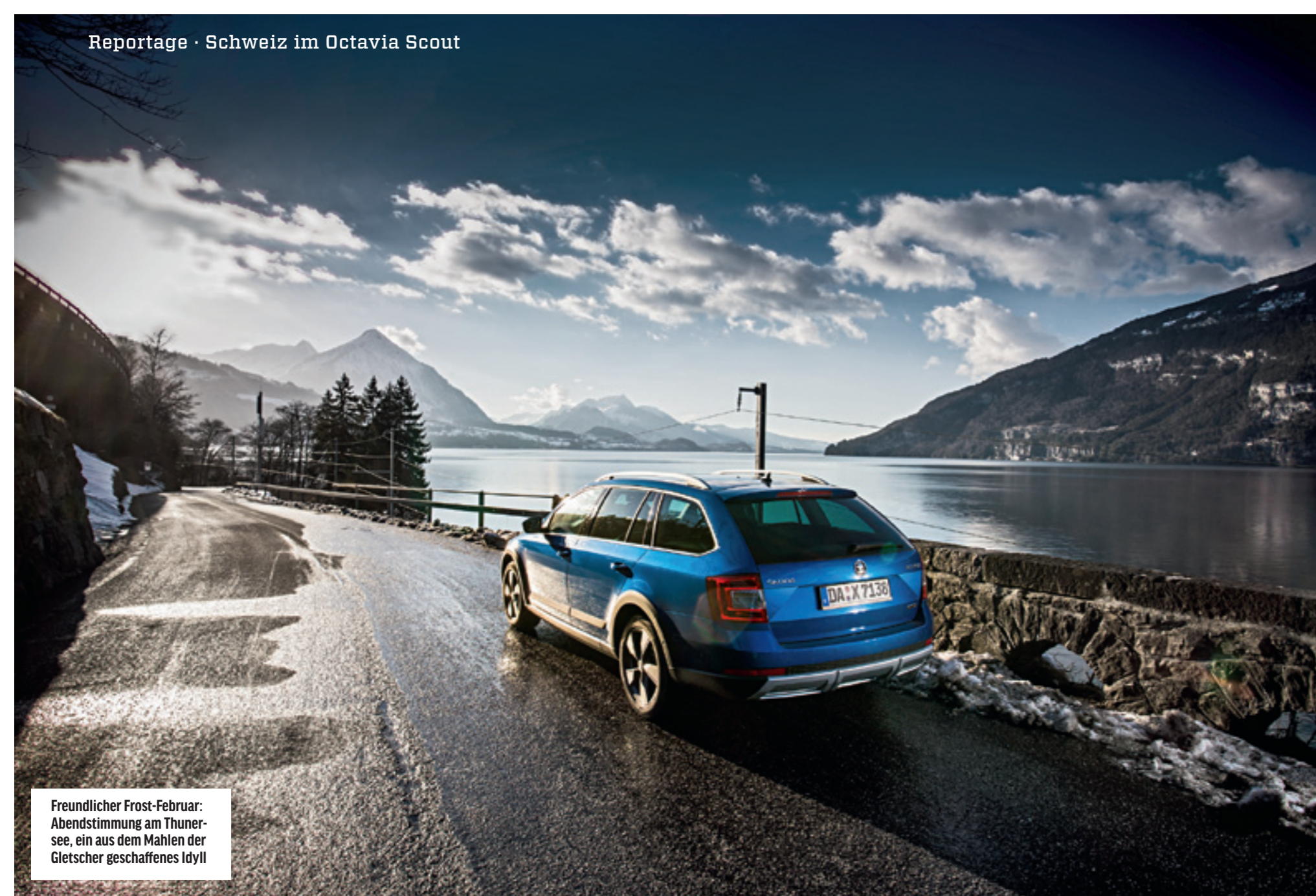
Steigeisen scheint bei diesen Witterungsverhältnissen so richtig in seinem Element. Als wir dann jedoch in Schlagdistanz zum Matterhorn landen, ist der berühmte Gipfel für den Skoda unerreichbar. Allerdings nicht, weil es der Kombi-Haudegen nicht bis zum Fuß des

Berges schaffen würde, sondern weil Zermatt autofrei ist. Beweisfoto mit Skoda und Matterhorn? – Unmöglich! Irgendwie ein Sinnbild für das Land der Eidgenossen, befinden wir: einladend und in sich zurückgezogen zugleich, milde Täler gesäumt von schroffem Gebirge, eine trotzigte Bergfestung im Herzen Europas. Gegen Nachmittag steht der Scout an der Verladestation zum Lötschentunnel: Nach einer enorm unterhaltsamen Serpentinenjagd aus dem Rhônetal herauf schaffen wir den Übergang aus dem Wallis nach Norden jetzt im Februar nur durch den Bahntunnel unter den Berner Alpen. In stockfinsterner Nacht rauscht der Skoda durch die Eingeweide der Alpen, allein das Dröhnen und Rattern des Zuges signalisiert Fortbewegung. Eine Viertelstunde Klaustrophobie mit Kilometern von Fels über dem Kopf später taucht der Zug plötzlich endlich wieder ins Freie: Kandersteg. Nichts wie herunter von den Wagen, die eigenen Räder sind uns irgendwie doch lieber. >

SKODA OCTAVIA SCOUT TDI

4-Zylinder, 4-Ventiler, Turbodiesel, Partikelfilter, 1968 cm³, 135 kW/184 PS bei 3500 – 4000/min, 380 Nm bei 1750 – 3000 /min, 6-Gang, Doppelkupplung; Allradantrieb, perm.; v.: McPherson-Federbeine mit Dreiecksquerlenkern und Torsionsstabilisator; h.: Mehrlenker-Hinterachse mit Längs- und Querlenkern, Torsionsstabilisator; ESP; Bremsen v.: innenbel. Scheiben; h.: Scheiben; ABS, Bremsassistent; Bereifung: 225/50 R 17; L/B/H: 4685/1814/1531 mm; Leergewicht: 1559 kg, 0-100 km/h in 7,8 s; Höchstgeschw.: 219 km/h; Verbrauch: 5,1 l D/100 km; Preis: 32.650 Euro





Freundlicher Frost-Februar: Abendstimmung am Thunersee, ein aus dem Mahlen der Gletscher geschaffenes Idyll

Weiter, weiter, die Sonne beginnt bereits ihren Abstieg hinter den Gipfeln. Als wir zum Thunersee kommen, taucht ein goldener Winter-sonnenuntergang alles in warmes Licht. Was für eine Szenerie, wie aus einem Bühnenbild der Erdgeschichte: Thunersee, Briener See, dazwischen das „Bödeli“ von Interlaken. Entstanden aus dem Mahlen der Eiszeitgletscher und Arbeiten der Jahrhunderte, eine Gegend aus dem Geologiebuch. Und kein bisschen düster – für ein paar Minuten blinzeln wir nur glücklich und träge ins Leuchten des Abends.

Am nächsten Morgen hat uns der rote Faden durch die dunklen Mysterien der Schweiz jedoch wieder: Bei Grindelwald bugsieren wir den Skoda bis dicht unter eine schwarz aus dem Schnee ragende Wand, dann legen wir den Kopf in den Nacken. Starren fassungslos schauernd immer höher hinauf, das ganze Blickfeld wird von dieser schattigen Berg-Bestie eingenommen, die hier kilometerhoch in den eisblauen Himmel ragt. Eiger heißt der Berg, an dessen Fuß wir uns befinden, und vor uns türmt sich die berühmte Nordwand auf. Wie ein geflüsterter Fluch hat diese Wand seit den 30er-Jahren Alpinisten angezogen und sie als Leichnam wieder ausgespuckt. Steinschlag, Eisabbrüche, schlagartige Wetterumbrüche, völlige Entkräftung – das Mordrepertoire der Wand scheint unerschöpflich. Immer noch fröstelnd verlassen wir den mächtigen Berg und lassen den Skoda in Richtung Luzern strömen. Das Klima wird milder, die Schneedecke zieht sich immer weiter auf die Gipfel zurück. Gegen Mittag haben wir den Vierwaldstättersee erreicht, suchen die südliche Umfahrung ums Becken des Urnersees und stechen dann direkt am östlichen Seeufer in Richtung Norden. Zentralschweiz. Ur-Schweiz. Legendärer Boden. Vom anderen Seeufer grüßt das Rütli, jene Wiese zwischen Berg und See, auf der sich die ersten Eidgenossen zur Gründung der Schweiz getroffen haben sollen. Und wenn wieder einmal ein warmer Föhn die sonst so ruhige Wasseroberfläche in einen Hexenkessel aufpeitscht, taucht plötzlich ein kleines Boot auf, am Ruder kämpft ein bärtiger Mann mit den Wellen. Springt dann an Land, flüchtet – Wilhelm Tell hat seinem habsburgischen Landvogt den Tod angedroht, dafür soll er nach Küsnacht ins Gefängnis wandern. Aber die Berge befreien Tell, er wird zur Bestimmung der Schweiz. Terrorist? – Freiheitskämpfer!

Über die kühne Axenstrasse am hellgrünen Ufer entlang, dann lassen wir den See zurück, zielen in Richtung Norden. Erreichen hügeliges, liebliches Land. Aber das täuscht: Bei Schaffhausen hat die wilde Schweiz einen letzten Gruß parat, fasziniert stehen wir vor der Gischt der Rheinfälle. Dann rollt der Scout zur Grenze. Auf Wiederluege. ■

HÜGELIGES, LIEBLICHES LAND. ABER DAS TÄUSCHT



Absinth

Modegetränk der Bohème, Inspiration für Poeten und Maler – nach einem grässlichen Morddrama von 1910 bis 2005 verboten. Das einst geheimnisumwitterte Destillat aus Wermut, Anis und Fenchel ist heute rehabilitiert.



HR Giger

Hansruedi Giger (1940 – 2014) gehört zu den modernen Surrealisten. Biomechanoid-erotisch-morbide Werke machen ihn weltbekannt, als Schöpfer des Hollywood-„Alien“ erhält Giger 1980 einen Oscar.



Wilhelm Tell

Ein historischer Tell ist nicht belegt – der Geist des Widerständlers findet sich jedoch im Selbstverständnis der Schweiz: trotzig nach außen, heimatverwurzelt nach innen.

Schweiz-Tour

Französische Schweiz, Südschweiz, Zentralschweiz – wer im Februar per Auto durchs Land der Eidgenossen will, sieht die Alpen aus der Froschperspektive: Alle Pässe geschlossen, die Gipfel starren vor Schnee und Eis. Berge machen demütig. Da hilft auch kein Allradantrieb.



Auf zum Rheinflall (rechts): Deutschlands großer Fluss verlässt die Schweiz bei Schaffhausen dramatisch

